

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Köscher, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 192.

Veröffentlichung - Aufsatz Nr. 7.

Sonntag, den 21. August

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1898.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Abbestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postbüros, sowie die Kundträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltenen Korrespondenz oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Ausnahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Ziehungslisten der am 3., 4. und 6. Juni 1898 ausgelosten 3 1/2 % (normal 4 %) Staatsschulden-Kassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66/68/69 und der am 2. Juni 1898 ausgelosten 3 1/2 % Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1867, sowie der am 3. Juni 1898 ausgelosten 3 1/2 % Partialobligationen der vormaligen Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompanie von

den Jahren 1839 und 1841, der an demselben Tage ausgelosten Eisenbahn-Aktien und der am 6. Juni 1898 ausgelosten königlichen Bundesaktien-Kassenscheine liegen zu jedermanns Einsicht in hiesiger Ratsexpedition aus.

Lichtenstein, am 17. August 1898.

Der Stadtrat.
Ränge.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 20. Aug. Der Rgl. Sächs. Militärverein hier erläßt in dem Inseratenteil der heutigen Nummer einen Aufruf an die gesamte Einwohnerschaft Lichtensteins, in welchem um Schmäkung der Häuser und Straßen mit Flaggen, Quirlen und zum Jahrestag am Sonntag, den 28. August gebeten wird. Da an diesem Festtage auch eine große Anzahl auswärtiger Militär- und Kriegervereine (15 Vereine mit 6 Musikchören sind bereits angefragt) unsere Stadt beehren werden, so dürfte die hiesige jeberzeit opferbereite Einwohnerschaft dieser Bitte gewiß gern entsprechen.

Was ist das Obst! Durch vorherige Reinigung des Obstes plakt man Feldstaud, sein verteilten Bandstrafenstaub oder Gartendünger, Eier von Eingeweidenwürmern, große und kleine Bazillen und sonstige wenig sichtbare, aber unserm Organismus nicht gut gefundene Tierchen mit ab, nicht zu vergessen den Handschweiß derer, die die Früchte abpflücken oder verkaufen und den Gebrauch eines Taschentuchs nicht kennen.

In einer Berliner Gemeindeschule sind (wie die „D. Lehrer-Ztg.“ mitteilt) auf Anregung des Direktors die Kinder sämtlicher Klassen gefragt worden, wann sie die Ferienarbeiten angefertigt haben. Mehr als zwei Drittel gaben zu, daß es erst in den letzten beiden Ferientagen geschehen sei. Einzelne, namentlich die besseren Schüler, erklärten, daß sie schon am ersten Ferientage die Arbeit hinter sich gebracht hätten; der kleine Rest will dagegen in jeder Woche mehrmals einige Zeit auf die Arbeit verwendet haben. Eine gleiche Nachfrage in den anderen Schulen würde wohl dasselbe Ergebnis haben.

Der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Herr Dr. med. Ferd. Goepf-Leipzig-Bindenau, widmet dem geschiedenen Reichskanzler folgenden ehrenden Nachruf: „An die deutschen Turner! Als wir am Abend des 27. Juli in Hamburg nach Verkündigung der Sieger zum Schluss des großen arbeit- und freudenreichen IX. deutschen Turnersfestes vereint waren, war eben aus dem Sachsenwalde die Nachricht gekommen, daß Fürst Bismarck, der den Traum Jahn's von der deutschen Einheit mit eiserner Hand zur Erfüllung gebracht, dem Tode nahe sei. Da haben Tausende und Abertausende die Hände und Herzen erhoben und haben gelobt, daß, was er seinem Volke gegeben, das geeinte Reich, das Vaterland zu erhalten und zu schützen gegen jeden Feind und seinem Werke und unserer im Dienst des Vaterlandes stehenden Turnerschaft auch treu zu bleiben bis in den Tod. Was damals Gerücht war, wurde binnen drei Tagen zur Thatsache und wer ein treues deutsches Herz in seiner Brust hat, trauert nun um den markigen Reden, der an Thatkraft und Geistesklarheit weitans die meisten, an deutscher Treue alle Helden der Vergangenheit übertrifft. Laßt uns trauern tief und innig, über den Führer und Berater, der seinem Volke, der uns allen genommen wurde — aber nicht in Worten und in äußerer Feler allein! Unser rechte Trauer sei der ernste, lebenskräftige Entschluß, alle Zeit einzutreten für deutsches Wesen, deutsche Sitte und deutsche Treue und vor allem als Turner dafür, daß ein kräftiges, an Leib und Seele gesundes Volk heranwache, das befähigt und eifrig gewillt ist, das Pingeschiedenen Werk, das geeinte Vaterland, einer glücklichen gesunden Zukunft entgegenzuführen zu helfen. Ein Bismarck kann nicht

jeder werden — vielleicht wird ein solcher nie wieder geboren —, aber in den Spuren seines Geistes und seiner Treue kann jeder arbeiten. Thun wir Turner das vor allem, dann arbeiten wir auch im Sinne Jahn's und unsere Turnerschaft wird immer mehr dem deutschen Volke zum Segen gereichen! Der Geist des großen Toten aber schwebt alle Zeit über unserer Arbeit!“

Offenheit ist eine Tugend! Wie oft bereiten wir uns und anderen durch unsere Schwächen Qualen, die uns bei einem energischen „Rein!“ zur rechten Zeit erspart geblieben wären. Habe also den Mut, Deinem Freunde eine Bitte abzusprechen, deren Erfüllung Deiner Familie Sorgen bereiten würde. Verleugere aber Deinen Freund im Keintittel nicht, wenn Du in Gesellschaft eines vornehmen, feinen Begleiters bist. Bezahle Deine Schulden, so lange Du noch Geld in der Tasche hast und entsage dem Entbehrlichen, falls Dir Deine Mittel die Anschaffung nicht erlauben. Frank und frei vertrete Deine eigene Meinung, wenn es not thut, ohne zu vergessen, daß zuweilen eine gewisse Courage erforderlich ist, um gegebenen Falles zurückzuhalten. Bist Du arm, so vermeide es, Reichthum zu heucheln: durch Deine Offenheit benimmst Du der Armut den Stachel. Will jemand die Gründe wissen, weshalb Du ihm keinen Glauben schenkest oder ein Darlehen verweigert, so habe den Mut, ihm die Motive offen zu bekennen. Gehe nie, um den Schein zu wahren, über Deine Verhältnisse hinaus und trage Deine alten Kleider, bis Du neue bezahlen kannst. Sei kein Sklave der Mode, sondern räume der Bequemlichkeit und Schlichtheit das Vortrecht ein. Befehle ohne Deine Unwissenheit, anstatt anderen Kenntniffe vorzuspiegeln, die Du nicht besitzt. Zeige auch den Mut jederzeit, die Ehrlichkeit, in was für einem Gewande sie Dir entgegenzutreten möge, zu achten und aller Doppelzüngigkeit ein „Pfi!“ zuzurufen. Und wenn einer Deiner Bekannten keine guten Grundsätze hat, zeige keine Furcht, ihm die Freundschaft aufzukündigen und seinem Umgang zu entsagen. Mit den Schwächen seiner Freunde soll man Rücksicht haben, nicht aber mit ihren Lastern!

Bar Warnung für Jünglinge und junge Männer, die nach Frankreich zu reisen gedenken, sei nachstehender Fall aus dem Chemnitzer Tageblatt mitgeteilt: Der Sohn eines Chemnitzer Kaufmannes war, um seine Berufskenntnisse zu erweitern und sich dabei die Welt anzusehen, nach alter Sitte auf die Wanderschaft gegangen. Von Trier, wo er kurze Zeit gearbeitet hatte, wandte er sich, da der Verdienst zu gering war, nach Sedan. In einem Dorfe vor Sedan wurde der junge Handwerker gefaßt, angeblich, weil er nicht genug Reisegeld aufzuweisen habe. Man führte ihn in ein Haus und legte ihm ein Schriftstück vor, welches er unterschreiben sollte. Dieser Aufforderung kam aber unser Chemnitzer nicht nach. Man gewährte ihm 4 Tage Frist, während welcher er an seine Eltern um Geld schrieb, das ihm denn auch alsbald geschickt wurde. In dem Brief an seine Eltern heißt es: „Den Zettel (gemeint das Schriftstück, das er unterschreiben sollte,) konnte ich schon; man kommt dann von dort nicht wieder fort. Ich habe einen Kollegen mit — er ist aus Bernburg —, man wollte ihn auch zur Unterschrift bewegen. Bitte schickt mir das Geld sofort telegraphisch nach Sedan, dort kann ich es abholen, wobei ich aber unter Aufsicht bleibe. Sie kommen immer mit dem Wisp gelassen und lassen uns nicht eher fort, bis wir unterschrieben haben, oder das Reisegeld besitzen.“

Nachdem der junge Mann das von seinen Eltern telegraphisch angewiesene Geld erhalten, übermittelte er seinen Dank durch Postkarte und schreibt danach noch mit: „Sie wollten mich durchaus nach Algier schicken, ich unterschrieb aber nicht. Ich bin froh, daß ich losgekommen bin, hatte aber viel Mühe. Der Reisegeld aus Bernburg ist auch noch so weggekommen, da er das Reisegeld von seinen Eltern erhielt. Einen haben sie aber doch nach Algier gesteckt.“

Mülsen St. Jakob, 18. Aug. Infolge schlechten Geschäftsganges wird, wie man hört, die Arbeit in der Böhmer'schen mechanischen Weberei in St. Micheln noch mehr eingeschränkt werden. Bereits seit längerer Zeit erhielten die Arbeiter nur einen Stuhl, um keine Entlassung vornehmen zu müssen, und blieben dadurch gegen 500 Stühle still stehen. Nun hat man damit begonnen, die Arbeitszeit um 2 Stunden zu kürzen, so daß nur noch während 8 1/2 Stunden täglich gearbeitet wird. Nicht nur in dieser Fabrik, sondern allgemein wird über schlechten Geschäftsgang geklagt. In Glauchau sind schon längst Arbeiterentlassungen vorgekommen, sowie auch in Meerane, und gegenwärtig wird bei der Handweberei hier ebenfalls Mangel an Arbeit verspürt, was alles recht entmutigend wirkt.

Dresden, 18. Aug. Nachdem der Hauptflug des Bismarckes beendet ist, tritt jetzt — wohl infolge der andauernden abnormen Hitze — eine kleine Fülle an beiden Elbarmen in Milliarden auf, so daß einem der Aufenthalt daselbst förmlich verleidet wird. Ramentlich abends erscheinen die kleinen, kaum zwei Millimeter großen Insekten in der Nähe der Laternen und Lampen in richtigen Wolken.

Waldburg, 19. Aug. J. J. D. D. die Frau Fürstin Pamela von Schönburg-Waldburg und Prinzessin Tochter Louise haben sich gestern von Schloß Pomßen zu mehrtägigem Aufenthalt nach Schloß Lichtenstein begeben.

Delsnitz i. E., 19. Aug. In der Nacht zum 18. d. M. wurde hier beim Restaurateur Bucher eingebrochen und verschiedenes gestohlen. Wie der „Delsn. Volksbote“ hört, hat Herr Gen.-Brigadier Müller hier den Dieb in der Person eines in Marienau wohnhaften und in Lichtenstein arbeitenden Zimmermanns entdeckt und festgenommen. Neuerdings haben überhaupt und wiederholt Hausdurchsuchungen in Marienau stattgefunden und soll dabei verschiedenes entdeckt worden sein.

Bildersfeld, 18. Aug. Bei dem gestern hier erfolgten Räuten sämtlicher Bienen zerbrach plötzlich die große Glocke; sie mußte sofort außer Thätigkeit gesetzt werden. Das prachtvolle Geläute ist erst im Jahre 1869 für die neue Kirche beschafft worden.

Wittgensdorf, 18. Aug. Naturfreunde haben Gelegenheit, ein, wenn auch nicht seltenes, so doch interessantes Naturschauspiel zu beobachten. In dem kleinen Gehölz in der Nähe des Pfarrturmes lassen sich allabendlich unzählige Schwärme Stare nieder, welche in den Morgenstunden wieder zurück in ihr Tagesquartier fliegen. Das Ankommen der Vögel sowohl, als auch die laute Unterhaltung im Gebüsch zu beobachten, dürfte manchem Naturfreund angenehm sein. Die Ankunft abends geschieht kurz vor Sonnenuntergang, jezt zwischen 1/2 bis 7 Uhr.

Buchholz, 19. Aug. Einen wertvollen Fund haben einige Lehrlinge in einem hiesigen, an der Frohnauer Grenze gelegenen Wäldchen gemacht, indem sie daselbst, unter Steingeröll verborgen,

enische
trauben,
empfehl
0 Pfg.,
und 35 Pfg.,
r, Lichtenstein.
e, à St. 15 Pfg.
urgurken,
6 Pfg.,
uerkrant,
2 Pfg.,
r, Lichtenstein.
OS
Kaffee,
3 Pfg.,
en geröhet,
ermann zu
Bergaffe.
chmittag
plachten
staurant,
Badergasse.
plachten
ch, Gallenberg.
ON!
Restaurant
20. August,
Gigarren, ein
Stelle, 1 Posten
weigert werden.
Lichtenstein.
büchlinge
is Arends.
ien,
Müßjen
in, Lichtenstein.
rtoffeln,
iter 13 Pfg.,
3.—,
Lichtenstein.
ie
erie zu Dresden
0. Okt. 1898
in der
Tageblattes,
Markt 179.
Gutbutter,
freier, garan-
te Postpalette von
8,20, hochf.
zu Mt. 9,60
G. Mandle.
en!
n 10 Pfg. an,
20
neisten Mustern.
hin frants.
Ziegler,
burg.

einen Lederbeutel mit über 200 M. Inhalt entdeckten. Aus den Stücken eines in dem Beutel mit enthaltenen Pfandcheines über eine verzeigte Uhr ist der Name eines gegenwärtig Zuchthausstrafe verbüßenden Mannes festgestellt worden, der in Gemeinschaft mit einem anderen im vorigen Jahre in unserer Stadt einen Einbruch verübt hat, wobei den beiden Gaunern gegen 1000 M. als Beute in die Hände gefallen sind. Wahrscheinlich stammt das Geld aus diesem Diebstahl und ist von einem der Thäter in das Versteck gebracht worden, um nach verübter Zuchthausstrafe dasselbe dort wieder abzuholen.

— Zug, 18. Aug. Bei dem gestern hier aufgetretenen Gewitter wurde der Wirtschaftsbefitzer und pensionierte Vergarbeiter Karl Friedrich Wehler, hier, vom Blitze erschlagen. Wehler war mit Frau und Tochter auf dem Felde beschäftigt und eben mit den Seinigen auf dem Heimwege begriffen, als er, 200 Meter von seiner Wohnung entfernt, vom Blitze niedergeschlagen wurde. Die ihm nur einen Schritt vorausgehende Frau blieb unverfehrt. Der Blitz war dem Bedauernswerten durch den ganzen Körper gegangen; von den Schuhen, die derselbe trug, waren die Sohlen abgetrennt.

— Daß die kaiserliche Reichspost dem Publikum in jeder Weise entgegenkommt, ist mählich bekannt. Ein dieser Tage in *Sachsen* vorgekommener „Fall“ aber hat dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Und zwar trug er sich folgendermaßen zu: Ein dortiger Herr hatte an zwei in einem Hause wohnende Adressaten Postkarten zu schreiben und verwendete hierzu Karten ohne Marken, 5-Pfg.-Marken hatte er selber nicht. Nur eine 10-Pfg.-Marke war in seinem Besitz. Aber er half sich. Er klebte die Marke auf die beiden Postkarten je zur Hälfte, so daß diese zusammenhängen und warf die präparierten Karten in den Briefkasten. Was sollte nun die Post machen? Das war ein Fall, der sicher in den Annalen der deutschen Reichspost bis jetzt noch wenig zu verzeichnen war und man stand erst wie vor einem Rätsel. Aber bald war die Lösung gefunden. Man löste die 10-Pfg.-Marke fein säuberlich von den Postkarten und — klebte auf jede Karte eine 5-Pfg.-Marke, so daß die Beförderung der Karten ohne Verzug vor sich gehen konnte und — die Post auch keinen Schaden erlitt.

Deutsches Reich.

§ Berlin. Mit ungeschwächten Kräften wird von England aus, unter begeisteter Teilnahme der amerikanischen „gelben“ Presse, das Geschäft, zwischen Deutschland und Amerika Unfrieden zu säen, fortgesetzt. Ueberall entdecken sie deutsche Verletzungen der Neutralität, die sich aber hinterher regelmäßig in nichts auflösen. Nachdem sie sich zuletzt mit dem mißlungenen Konfliktfall des Kreuzers „Irene“ blamiert hatte, mußte die Ueberführung des spanischen Generals Augustin auf dem deutschen Kreuzer „Kaiserin Augusta“ als „erster Zwischenfall“ erhalten. Mit großer Befriedigung erzählen englische Blätter, daß diese flagranten Verletzung der Neutralitätsrechte „große Erbitterung in Amerika hervorgerufen habe; die Regierung sei entschlossen, die Beweggründe Deutschlands für die Ausdehnung seines Eingreifens auf den Philippinen ausfindig zu machen; das Verhalten der „Kaiserin Augusta“ werde zum Gegenstand einer Anfrage in Berlin gemacht werden, sobald der amtliche Bericht über den Fall Manila eingegangen sei; man hoffe, diese Anfrage werde nützliche Enthüllungen über die von Berlin geleitete Politik herbeiführen. Aber, o Pech! Gleichzeitig mit dieser drohenden klingenden Meldung wird von Berlin aus erklärt, daß die „Kaiserin Augusta“ den General Augustin mit ausdrücklicher Genehmigung der Amerikaner an Bord genommen hatte. Und diese Meldung wird bestätigt durch ein Telegramm aus Hongkong, welches besagt, daß dem General die Reise nach Benehmen mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber gestattet worden sei, der nach dem Falle Manila angeordnet hatte, daß die spanischen Offiziere auf freiem Fuße bleiben sollten. Mit dem schalichst erhofften „Konflikte“ war es also wieder nichts. Auch in diesem Falle hat sich Deutschland wieder absolut korrekt benommen.

§ Ueber die Reise des Kaiserpaars nach Jerusalem wird weiter berichtet, daß noch am 31. Oktober nach der Einweihung der Erlöserkirche die Fahrt nach Jericho erfolgt. Der 1. November ist dem Besuch des Jordans und des Toten Meeres gewidmet. Am 2. November erfolgt die Rückkehr nach Jerusalem, wo der Kaiser noch zwei weitere Tage verbleiben will. Die Rückreise geht über Jaffa nach Haifa, von hier werden Nazareth und der See Genezareth und der Berg Tabor besucht. Am 9. November erfolgt die Rückkehr nach Haifa, Fahrt auf der Yacht „Hohenzollern“ nach Beirut, Anstieg nach Damaskus und Baalbek. Am 16. November erfolgt die Abfahrt von Beirut nach Ägypten, wo die Landung in Port Said erfolgt. — In dem nächsten Etat des Reichsamts des Innern wird auch eine Forderung für die Reichsunterstützung der von dem Verein von praktischen Schulmännern und Gelehrten bezweckten Sammlung und Veröffentlichung des Materials der deutschen Erziehungsgeschichte enthalten sein, ferner Forderung für ein Abdruckwerk über die sizilianische Kapelle in Rom, zur Förderung der geographischen Wissenschaft, zur Erforschung der Krankheiten land-

wirtschaftlicher Rupperei. Auch wird die neugebildete biologische Abteilung vom Reichsgesundheitsamt im neuen Voranschlag voll in Erscheinung treten.

§ In einem längeren Aufsatz „Bismarck als Christ“ bringt die „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ allerlei Erinnerungen an den verstorbenen Fürsten. Im Tiergarten begegnete er einst dem General-Superintendenten Wülfel. Letzterer blieb stehen und redete ihn an: „Durchlaucht, ich möchte Ihnen gern die Hand drücken und aussprechen, wie sehr ich mich freue, daß Ihnen alles so merkwürdig gelingt“. Bismarck antwortete: „Passen Sie auf — und erzählte an den Fingern große politische Unternehmungen her, bei jeder nachweisend: „So habe ich gewollt, und so — ganz anders ist's gekommen. Ich will Ihnen etwas sagen: Ich bin froh, wenn ich merke, wo unser Gott hin will, und wenn ich dann nachhumpeln kann.“

§ Die Frage, ob ein Erscheinen im Radfahrerkostüm vor Gericht zulässig ist, wird nunmehr auch höhere Instanzen beschäftigen. Anfang Juli erschien der Berliner Rechtsanwalt Dr. Remling in einer Radfahrersache als Verteidiger vor dem Potsdamer Gericht in Radfahrerkostüm und erhielt von dem Vorsitzenden eine Verwarnung, die er nicht unerwidert ließ. Der Termin wurde damals vertagt und fand seine Fortsetzung am Dienstag. Hier trat zur allgemeinen Ueberraschung der Verteidiger Dr. Remling sowohl als auch der Zeuge wiederum in Radfahrersachen auf. Sie hatten die Kleidung absichtlich gewählt, um diese Frage vor dem Kammergericht zur Entscheidung zu bringen. Dazu ist jetzt Gelegenheit geboten worden. Der Vorsitzende, Herr Assessor R. verhängte auf Grund des § 180 des Gerichtsverfassungsgesetzes über den Rechtsanwalt eine Ordnungsstrafe von 20 M., der Zeuge erhielt 10 M. Strafe wegen Ungebühr. In den Kreisen der Radfahrer wird man der Entscheidung in dieser Kleiderfrage mit Spannung entgegensehen.

§ Prinz Ludwig von Bayern, der an den Jubiläumsfeierlichkeiten seines österreichisch-ungarischen Regiments in Maros Vasárhely (Siebenbürgen) teilgenommen hatte, hat bei dem dortigen zu Ehren veranstalteten Festeffen nach dem „Wünsch. N. N.“ an die Offiziere eine bemerkenswerte Ansprache gehalten, deren Wortlaut nunmehr vorliegt. Der Prinz sagte: „Meine Herren! Das Regiment, das heute seinen hundertjährigen Bestand feiert, hat in dieser Zeit sehr oft Gelegenheit gehabt, in Schlachten und Gefechten sich Ruhm und Verdienste für den Kaiser und das Vaterland zu erwerben. Welch' guter Geist im Regiment herrscht und herrsche, beweist schon der Umstand, daß, trotzdem das Regiment an der Grenze der Monarchie liegt, dennoch viele alte Regimentskameraden von weit her zur Feier kamen. Hundert Jahre sind eine lange, schöne Zeit. Freunde und Feinde wechseln und haben Oesterreich und Bayern neben und auch gegen einander gekämpft, doch das Regiment kämpfte nie gegen uns. Wir wissen, daß man jetzt im Frieden fleißig für den Krieg rüstet, doch soll diese Rüstung nur eine Bürgschaft für den Frieden sein. Die Zeiten, wo man den Ruhm allein im Kampfe suchte, sind vorüber. Der größte Ruhm liegt in der Aufrechterhaltung des Friedens nebst steter Bereitschaft für den Krieg. Wir denken jedoch in Ehren der Alten, die sich Ruhm und Vorberren im Kampfe holten und wenn man uns ruft, nehmen wir uns zum Voratz: „Wie es die Alten thaten, so wollen's auch die Jungen.“

§ Ueber die Beteiligung am Hamburger Turnfest liegen nunmehr offizielle Angaben vor. Die Zahl der Festbesucher betrug 26,509, ohne die vom Ausschuss der deutschen Turnerschaft und vom geschäftsführenden Ausschuss in Hamburg geladenen Ehrengäste, so daß die Zahl von 27,000 Fest-Teilnehmern nicht zu hoch gerechnet ist. Die meisten Festteilnehmer weisen auf Kreis IV Norden (Hamburg) 4761 und Kreis XIV Königreich Sachsen 4748. Das Ausland ist durch 301 vertreten. — Wie nachträglich bekannt wird, sind außer zahlreichen offiziellen Begrüßungen sogar welche aus China eingetroffen.

§ Rottbus, 19. Aug. Ein gewaltiges Unwetter suchte Rottbus und Umgegend heim. Mehrere Personen wurden vom Blitze erschlagen, darunter in Rottbus Frau Wiltner und in Hartmannsdorf der Gemeindevorsteher Elzner. Zahlreiche Fabriken und Häuser wurden durch niedergehende Blitze und Wirbelwind verunstaltet; in den Wäldern ist großer Holzschaden angerichtet worden.

§ Allenstein, 19. Aug. Bei der auf dem Deutener Exerzierplatz stattfindenden Uebung des Dragonerregiments „König Albert von Sachsen“ (ostpreussisches) Nr. 10 erhielt ein Dragoner einen derartigen Stich mit der Lanze in die Schläfe, daß der Tod nach einigen Stunden eintrat.

§ Stettin, 18. Aug. Am 17 d. M. verstarb plötzlich der 29jährige Postsekretär Harry Ansel aus Stettin. Derselbe war seit 4 Wochen zu einer achtwöchigen Uebung bei der 10. Kompanie des Königs-Garderegiments Nr. 2 in Stettin eingezogen. Bestern machte dies Regiment einen längeren Marsch, wobei der Genannte — Befreiter der Reserve — einen Diphtherie bekam und im Beisein des Stabsarztes verstarb.

§ Köln, 19. Aug. Wie die „Köln. Stg.“ erzählt, ist das eigenartige Auftreten des Bericht-

erstatters des Berliner Tageblattes Eugen Wolf in China an amtlicher Stelle zur Sprache gekommen und bildet gegenwärtig den Gegenstand amtlicher Beratung. (Wolf soll sich als „Extra-Abgesandter Deutschlands“ ausgegeben und sogar über 13 des Nordens an deutschen Missionären verdächtige Chinesen Bericht abgehalten und sie als unschuldig freigelassen haben.)

§ Marburg, 17. Aug. Ein trauriges Ereignis hat sich gestern in der 7. Abendstunde in dem benachbarten Dorfe Wehrda zugetragen. Dort hin war von hier auf seinem Fahrrad der Dr. med. Mooren gefahren, welcher von Marburg nach hier gekommen war, um sein Staatsexamen zu machen. Es ist ein Sohn des bekannten Düsselborfer Augenarztes Geh. Med.-Rats Prof. Dr. Mooren. Als der junge Mediziner in den „Bahngarten“ kam, vernahm er Hülserufe von der Bahn her und gewahrte alsbald, daß dieselben von einem ca. zwölfjährigen Knaben, dem Sohne des Gastwirts Rudolph, herührten, der, in der Bahn habend, in Lebensgefahr geraten war. Am Ufer standen in Bergweilung drei Damen, von denen die eine durchaus, um zu helfen, in die Bahn springen wollte. Dr. Mooren kam ihr zuvor, legte Kopf, Beste und Portemonnaie ans Ufer, entledigte sich der Schuhe, sprang in dem Fluß und hatte den sinkenden Knaben alsbald gefast. Inzwischen nahte das Motorboot, man hielt dem von Dr. Mooren emporgehaltenen Knaben einen eisernen Haken hin, an dem er sich anklammerte und gerettet wurde. Dr. Mooren aber, der sehr erhitzt ins Wasser gesprungen war, ist plötzlich wohl infolge Wassererschütters von einem Stichtampf befallen, in den Fluß versunken, in welchem der edle Retter etwa 20 Minuten später als Leiche aufgefunden worden ist. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den durch Ersticken eingetretenen Tod konstatieren.

Ausland.

Der Tod in den Bergen hält heuer reiche Ernte. Wieder hat der Bergport ein Opfer gefordert. Der Offizier des österreichischen Handelsministeriums, Johann Röhhofer, ist vom Traunstein abgestürzt und hat hierbei den Tod gefunden. Den jungen Beamten (Röhhofer war erst 29 Jahre alt) traf der Tod am ersten Jahrestage seiner Vermählung. Er heiratete am 15. August 1897, am 15. August 1898 stürzte er in einen Abgrund des Traunsteins und blieb mit zerhacktem Kopfe tot liegen. Johann Röhhofer traf mit seiner jungen Frau am erstjährigen Hochzeitstage von einem Aufenthalt in Berchtesgaden in Gollern ein und übernachtete dort. Montag um 3 Uhr früh unternahm Röhhofer allein den Aufstieg auf den Traunstein. Seiner jungen Frau versprach er beim Abschied, um 3 Uhr nachmittags wieder zurück zu sein. Er erreichte auch die Traunsteinspitze. Man fand später seinen Namen in dem dort aufstehenden Fremdenbuch verzeichnet. Beim Abstieg scheint sich Röhhofer verirrt zu haben. Er stürzte am östlichen Abhange in einen unsern vom Laubbachsee gelegenen Abgrund.

Wien, 19. Aug. Der vor 40 Stunden begonnene Brand von Sals in Galizien dauert noch fort. Auch das prächtige Schloß, einst die Residenz der Pomiatowski's, heute Eigentum des Reichsratsabgeordneten Dr. Rosenfeld, ist dem Brande zum Opfer gefallen. Die Zahl der Obdachlosen, die größtenteils jüdischen Familien angehören, beträgt über 2000.

Dien-Best, 19. August. Die in auswärtigen Blättern verbreitete Meldung, daß bei den Manövern in der Nähe von Kad eine von Pionieren über den Tames-Fluß geschlagene Brücke eingestürzt sei und zahlreiche Infanteristen, welche diese Brücke überschritten, in den Fluß gestürzt und umgekommen seien, ist vollkommen erfunden. An der Meldung ist, wie das ungarische Korrespondenz-Bureau erklärt, kein wahres Wort.

London, 19. Aug. Auf amerikanischer Seite bringt die feindselige Haltung der Kubaner in der Umgegend von Santiago große Erregung hervor. Am nächsten Mittwoch beabsichtigen 13 000 Kubaner den Versuch zu machen, in die Stadt einzudringen, obwohl General Lawton im Namen Amerikas eine Proklamation erlassen hat, in welcher er die Kubaner auffordert, die Waffen niederzulegen und nach Hause zurückzukehren. General Wheeler erklärt, er halte es für nötig, Kuba für einige Jahre zu occupieren. Die kubanischen Vorposten schwärmen rings um Santiago herum.

London, 19. Aug. Wie der „Standard“ aus Washington meldet, plant die amerikanische Regierung den Bau von 15 neuen Kriegsschiffen, die mit den neu zu bauenden Truppschiffen fünfzig Millionen kosten. 20,000 Beschosse sollen sofort beschafft werden.

London, 18. August. Nach einem Telegramm aus Victoria in British Columbia berichteten vier aus Sibirien zurückgekehrte Engländer: Der Kapitän des Walfischbootes „Thistle“ schoß eine Andree'sche Taube mit der Postkarte von Andree, daß er wohlbehalten sei und den Nordpol erreicht habe. Andree's Name sei auf einer Feder gestempelt gewesen. (?)

Stockholm, 19. Aug. Prof. Nordenskiöld hält es für durchaus möglich, daß Andree, nachdem er den Nordpol erreicht hatte, eine Taube mit der günstigen Postkarte losließ. Daß die Taube

in dem geschloffen sehr viel aufhalte daß An griffen wo er f

Be Athener Griechische Sumpfi

folge me nenden z wischen liche Di

W B sigung g gemeinde den Bau Kanals i werde si Kanalpr

Be lischer Ra Bestimm Es ist w stimmung

Ch sich 2000 Fahne b wieder m

P

I

C

Genehmigt in Coburg Götting I. Thür

zur lie-tas Ziehung a

empfehle auch ge

1 zu vermiet

Sobn

Seit 20 Krankheit das Bett bin jetzt v australische und sende r auf Verlan frei Brosch Rling

in den sibirischen Gewässern von Walfischfängern geflossen wurde, ist sehr natürlich, da sich seit August sehr viele Walfischboote nördlich des Behring'sundes aufhalten. Prof. Nordenskiöld glaubt bestimmt, daß Andree am Leben und auf dem Rückwege begriffen ist; nur könne freilich kein Mensch wissen, wo er sich gegenwärtig befinde.

Telegramme.

Berlin, 20. Aug. Prof. Koch wird nach einer Äthener Meldung nächstens die Sumpfgenden Griechenlands zur Erforschung des griechischen Sumpffiebers besuchen.

Wien, 20. Aug. Dem „Fremdenblatt“ zufolge werden die am 24. d. M. in Budapest beginnenden Ministerkonferenzen mehrere Tage dauern, da zwischen beiden Regierungen noch immer sehr wesentliche Differenzen bestehen.

Wien, 20. Aug. In der gestrigen Stadtratssitzung gelangte der Antrag zur Annahme, die Stadtgemeinde solle ein Gesuch an die Regierung richten, den Bau des Donau-Ober- und des Donau-Elbe-Kanals in Angriff zu nehmen. Die Gemeinde Wien werde sich finanziell an der Durchführung der beiden Kanalprojekte beteiligen.

Petersburg, 20. Aug. Die Nachricht englischer Blätter von einer Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Caren zwecks Befestigung der Bestimmungen wegen der Palästina-Reise ist erfunden. Es ist weder eine Begegnung geplant noch eine Bestimmung vorhanden.

Chiasso, 20. Aug. In Triento rotteten sich 2000 Bauern zusammen, durchzogen mit einer Fahne die Straßen und riefen: „Es lebe der König, wieder mit den Steuern“. Den Gendarmen gelang

es, die Anführer zu gefahren. Viele Verhaftungen mußten vorgenommen werden.

Düsseldorf, 20. August. Während der Preisverteilung der Volksschule in Malonne fing eine Straße Feuer. Mehrere Hundert Kinder kitzten dem Ausgange zu, wobei zahlreiche Verletzungen vorliefen. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden.

Paris, 20. Aug. Der Marineminister Lotrey wird nach dem Wiederauftritt der Kammer die nötigen Geldsummen fordern, um den Hafen von St. Pierre de Miquelon bei Neufundland zu einem uneinnehmbaren Kriegshafen zu gestalten.

Paris, 20. Aug. Das Untersuchungsgericht, vor welches Esterhazy gestellt wird, ist nunmehr festgesetzt. Ueber den Zulaufttritt desselben ist noch keine Bestimmung getroffen. Dasselbe wird folgende Fragen zu beantworten haben: 1. hat sich Esterhazy schlechter Lebensführung, 2. eines Vergehens im Dienst, 3. schlechter Disziplin, oder 4. eines Vergehens gegen die Ehre schuldig gemacht?

London, 20. Aug. „Daily Telegraph“ meldet, Rußland halte an seinem Anspruch, einen Hafen im Sultanat von Raheita vom Sultan resp. vom Regent zu erwerben, fest und bestreite Italien das Recht, zu intervenieren, da Menelik den von Italien angebotenen Vertrag nicht anerkannte und dies Rußland und Frankreich notifiziert. Auf die Vorstellungen Italiens hat Rußland denn geantwortet, daß es weder den Vertrag noch Italiens Grünbuch in dieser Angelegenheit anerkenne.

Kirchennachrichten

von Ködlig.
D. XI. p. Tr. (Sonntag, 21. Aug.) früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Nachm. 7 1/2 Uhr Sprechstundeunterredung mit den konfirmierten Jünglingen.

Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein.

Litterarisches.

Die allgemeine Anerkennung ihrer äußerst zahlreichen Leser, deren stetig wachsende Zahl wie die weite Beachtung, welche sämtliche Darbietungen dieser von uns wiederholt freudig gerühmten und empfehlend angelegten Zeitschrift finden, sind ein untrüglicher Beweis dafür, daß „zur guten Stunde“ nicht nur das führende Familienblatt Deutschlands ist, sondern auch ein getreuer Spiegel unserer Zeit. Dieses Ziel ist erreicht durch das unausgesetzte erfolgreiche Streben, der deutschen Familie eine Zeitschrift zu bieten, deren vornehmste Aufgabe die Befähigung aller Auswähler der Zeit durch edle kritische und vaterländische Beistandspfeile, die Erhaltung Deutschlands und die Kräftigung der nationalen Arbeit bildet. Die Romane der Zeitschrift, durchweg beste Leistungen erster Autoren, zeigen deutlich die peinliche Sorgfalt in der Auswahl des Lesestoffes, der alle Errungenschaften moderner Technik mit streng lauter Tendenz verbinden muß, um der Jugend wie dem Alter gleichermaßen zu genügen. Wie sehr dies gelungen ist, beweisen auch die neuesten Hefen 26/27. In ihnen begegnen wir neben den Fortsetzungen der bekannten Romane allgemeines Interesse beanspruchende Aufsätze, wie „der deutsche Schäferhund, der spanische Kronprinz, Don Carlos mit Gemahlin, kostbare Orakel, der neue Hauptbahnhof in Dresden, Bildbad Gastein u.“ Doch nicht nur fesselnde Aufsätze, sondern auch die dazu gehörigen Illustrationen nebst ganzseitigen Kunst- und Schwarzbildern (in der Arena, Blumenzweige u.) verdienen die Beachtung der Leswelt. Angesichts solcher reicher Fülle können wir nur sagen, daß es jeden Deutschen Ehrensache ist, „zur guten Stunde“, dieses allerwärts beliebte Familienjournal (Deutsches Verlagshaus Dong & Co., Berlin W.), von dem demnächst ein neuer Jahrgang beginnt, zu halten und für die Verbreitung befürwortend, empfehlend, wohlwollend in jeder Weise einzutreten.

Wahrscheinliche Witterung für den 21. Aug.:
(Aufgestellt Prognose nach d. Samprich'schen Wettertelegraph.)
Teilw. wolkig, teilw. heiter, auch Gewitterniederschlag.

Pa. Bau- u. Düngesalk

empfehlenswert
Ernst Puschmann,
Cementwarenfabrik und Kalk-Handlung
Oelsnitz i. Erzgebirge.

Julius Feurich, Königl. Sächs. Hof-Pianofortefabrik
* Leipzig *
Feurich Flügel
Feurich Pianinos.
Fabrikat ersten Ranges. Leipzig 1907
„Königl. Sächs. Staats-Medaille.“



Elfenbein-Seife, Elfenbein-Seifenpulver
das Beste zum Waschen der Wäsche.

Nur acht mit Schutzmarke „Elefant“.
Alleinige Fabrikanten
Süßler & Haugner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaren- und Seifenhandlungen zu haben.
Vor Nachahmung wird gewarnt.



Cito-Räder unübertroffen!
Cito-Fahrrad-Werke
Köln-Klettenberg.

Cito
unübertroffenes Fahrrad
höchster Vollendung!
Catalog gratis!
Cito-Fahrrad-Werke,
Aktiengesellschaft,
Köln-Klettenberg.

Genehmigt in Aachen, Braunschweig, Lippe (beide), Lübeck, Mecklenburg (beide), Königr. Sachsen, S.-Altenburg, S.-Coburg Gotha, S.-Meiningen, S.-Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Rudolstadt, Sch.-Sondershausen, Waldeck-Pyrmont.

I. Thüringische Kirchenbau-
Geld-Lotterie
zur In-standsetzung der Kirche zu Stadtilm.
Ziehung am 14. u. 15. Septbr. 1898
Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra)
empfehlen und vorzuziehen auch gegen Nachnahme
Carl Heintze in Gotha
mit all-durch Ausübung kenntlichen Lotterie-Einnahmen.

Medizinal-Drogerie
zum
roten Kreuz
Lichtenstein,
Zwickauerstraße 217, im Hause der Konditorei Seidel,
empfehlen zu Originalpreisen
Alle natürl. Mineralwässer, als:
Emscher Kränchen, Billiner Sauerbrunnen, Fachlinger, Karlsbad, Mühlbrunnen, Salzbrunner Oberbrunnen, Wildunger Helenenquelle, Wildunger Georg Victorquelle, Kgl. Niederselters, Ofener Hunyadi Janos Bitterwasser etc. etc.
Dr. Strave's Selterswasser.
Nicht vorrätige Mineralwässer werden schnellstens und billigst besorgt.

Großartige Blousen und Bauffelderstoffe
Peter von Mark 1. — an
empfehlen
Seidenweberei J. Werner, Callenberg.

Alpenkräuter-Magenbitter „Backofen“
besten aromatischer Magenbitter, farblos und empfiehlt
à 1-Literflasche 2 M.
Albert Köchermann,
Sohnsdorf.

Haarwuchs untrüglich fördernd, Haarbodenkräftigend u. reinigend, Schuppenbildung verbindend, wirkt bei dauerndem Gebrauch sicher S. Kuanthidol, weingeistiges Arnica-Haaröl mit geschicklich geschützte Etikette. Fläschchen zu 50 und 75 Pfg. in Lichtenstein allein erhältlich bei Curt Liegmann, Droga. J. Kreuz.

1 Wohnung
zu vermieten zum 1. Okt.
Sohnsdorf 35 %, am Bahnhof.
Rheumatismus und Asthma.
Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel (durch ein australisches Mittel Eucalyptus) befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung.
Rlingenthal i. Sach.
Ernst Hess.

Dankfagung.
Ich litt an Husten und Auswurf. Dazu hatten sich starke Schmerzen in der Brust und im Kreuz eingestellt, der Appetit war schlecht und ich hatte vielfach Herzklopfen. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Halle a. S. Durch dessen Behandlung wurde ich in kurzer Zeit von meiner Krankheit geheilt, wofür ich Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank ausspreche und ihn jedermann auf das wärmste empfehle, welcher ärztlicher Hilfe bedarf.
(gez.) **Friedrich Pollburg,**
Schadenleben.

Herzogt. S.-Altenburg.
Bauschule Roda S. A.
Im Besitz der „Verbandsrechte“ des Innungs-Verbandes deutscher Baugewerksmeister.
Auskunft u. Programme kostenlos durch
Direktor Körner.

Strick-Maschinen
in nur besser Ausführung liefern unter Garantie
Rudolph & Thiele, Hohenstein-Er.
Rechnungsformulare
sind vorrätig in der Expedition des Tageblattes.

Bitte an die geehrte Bewohnerschaft der Stadt Lichtenstein.

Am 28. und 29. August feiert der hiesige R. S. Militärverein das Fest seines 23jährigen Fahnen-Jubiläums. — Da zu demselben außer den wohlbl. Ortsvereinen auch zahlreiche auswärtige Brudervereine zur Mitfeier des Festes erscheinen werden, so ergeht hiermit an die geschätzte Bewohnerschaft unserer Stadt die höfliche Bitte, am 28. August (dem Hauptfesttag) den Häusern und Straßen durch Flaggen- und Gairlandenschmuck ein festliches Gepräge verleihen zu wollen. Auf die freundliche Erfüllung der ausgesprochenen Bitte hoffend, dankt schon im voraus herzlichst

Der Königlich Sächsische Militärverein Lichtenstein.

NB. Der Festzug am 28. August wird folgende Straßen und Plätze berühren: Marktplatz durch die Chemnitzerstraße, Hospitalgasse, Kirchplatz (beim Kriegerdenkmal vorbei), Marktplatz, Zwickauerstraße, Glauchauerstraße, Wiesenstraße, untere Bachgasse, Topfmarktstraße, Schloßgasse, Badergasse (über die Brücke am Adolf Friedel'schen Wohnhaus), Gartensteinerstraße nach dem Garten des Hotels zum goldenen Helm.

Neues Schützenhaus, Lichtenstein.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an
öffentliche, starkbesetzte Tanzmusik.
Empfehle ff. Penninger Barisch (Erlangen) ff. Lager um.
Ergebenst ladet ein Theodor Bruner.

Altes Schießhaus, Lichtenstein.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik.
Dazu ladet freundlichst ein Emil Meyer.

Restaurant „Stadt Gartenstein“, Lichtenstein.

Zu meinem Sonntag und Montag, den 21. und 22. Aug., stattfindenden

Einzugs-Schmaus

erlaube ich mir alle werthen Freunde, Nachbarn und Gönner ganz ergebenst einzuladen.
Für hochfeine Speisen und Getränke, sowie für musikal. Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Einem recht zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichne
hochachtungsvoll Louis Bruner.

Modes' Gasthaus, Rödlitz.

Heute Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.

Abends 9 Uhr große Blumenpolonaise.
Eleichzeitig empfehle meine
Volantitäten und Garten.
Für die Speisen und Getränke ist gesorgt; u. a. Schweinsknöchel und Klöße, Kaffee und Kuchen, Weißbier in bekannter Güte.
Einem zahlreichen Besuch sehr entgegen
E. Modes.

Gasthof zum goldenen Hirsch, Bernsdorf.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Paul Köhler.

Wohnungs-Veränderung.

Einer hochgeehrten Einwohnerschaft von Lichtenstein, Callenberg und Umgegend zur gef. Kenntn.: daß ich nicht mehr in Callenberg, sondern jetzt im Hause des Herrn Walter Herrn. Thonfeld, Kirchplatz 126, wohne.
Indem ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meine neue Wohnung übertragen zu wollen, wird es auch ferner mein eifriges Bestreben sein, alle ins

Herren- und Damenschneiderfach einschlagenden Arbeiten prompt und solid bei billigster Preisberechnung zu liefern. Für guten Sitz und elegante Façon letzte Garantie.

Gleichzeitig mache besonders darauf aufmerksam, daß ich bei Lieferung des Stoffes vom Hersteller für Anfertigung eines Herren-Anzuges mit Zuthat nur 12 Mark berechne.
Auch werden dabei alle Garderobestücke sorgfältig und sauber gereinigt.
Lichtenstein, den 16. August 1898.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Herrn. Baumann, Herren- und Damenschneiderei.
NB. 2 Herren können dabei Kost und Logis erhalten.

Haut- und Geschlechts-Krankheiten,
Syphilis, chronische Harnröhrenleiden, ältere Ausflüsse, Schwächezustände, heilt nach langjähriger Erfahrung, auswärts brieflich schnell, sicher und streng discret, ohne Berufshörung und ohne Sichtung
Rich. Müller, Chemnitz, Moritzstraße 11 II, Sprechzeit täglich von früh bis abends, auch Sonntags.

Ein Pneumatik-Rover,
sowie ein
Fahrrad mit Polsterreifen
zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Tagesblattes.

Dachpappen,
Dachziegel,
beste Qualität, empfiehlt
Ernst Bernhardt, Dachdecker,
Lichtenstein, Bleichgasse.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Rathes in Lichtenstein (Markt 179)
Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten, sowie das „Ausrierte Sonntagblatt“.

Zeitschriften, sowie alle Arten Bücher
werden sauber und dauerhaft gebunden bei
Robert Bilz, Buchbinderei, Lichtenstein.

Malerei,
welche gleichzeitig Leim ersetzt,
Zerstörungsmasse,
welche auf leichteste Weise alte Öl- und Lackfarben entfernt, daher Ab-
brennen und Abschleifen entbehrlich macht, empfiehlt
Hreg. Thonfeld, Lichtenstein, Badergasse.

Fund's
Condensierte Milch
von jahrelanger Haltbarkeit, für Haushaltungs- und
Küchenzwecke, sowie für Bäcker und Conditoren
unentbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer
und Scheere geöffnet werden, empfohlen
Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
Hauptcontor: Bautzner Strasse 79.
Zu haben in Lichtenstein-Callenberg bei Herrn Apotheker
Aster, in der Drogerie C. Lietzmann, in den Colonialwarenhandlungen
Ed. Metzner und Hugo Hartig.

Mineralbad
Hohenstein-Ernstthal.
— Beliebter Ausflugs- u. Erholungsort,
an mächtigen Waldungen.
Sonntag, am 21. dieses Monats
Grosses Concert
vom gesamten
Schubert'schen Musikchor.
Anfang 1/4 Uhr. Entrée 30 Pfg.
Nach dem Concert
BALL.
Der prächtige Park und Garten, so-
wie der Kursaal und die Verkehrräume
bieten den angenehmsten Aufenthalt.

Lederappretur,
la schwarz,
Strandschuhlack,
gelb, braun, grün,
Strandschuhcreme,
braun, grün,
Strohhutlack,
rot, blau, grün, braun,
empfiehlt
Drogerie zum roten Kreuz,
Lichtenstein,
— Zwickauerstraße 217, —
am Markt.

Lynn Mohr
Morgen Montag abend
Ausflug nach der Rümpf.

Sahn-Atelier.
Emil Lademann
— Zahnkünstler. —
Durch Beschaffung neuester Apparate
bin ich in der Lage, künstliche Zähne,
Kronen in allen Füllungen, Zahn-
scheiden, Peroviten, Zahnstempelarbeiten,
Schnitzarbeiten, transparente Beleuchtung
des Mundes, bei schonendster Behand-
lung auszuführen.

Baumwollsaatmehl,
Reisfutttermehl
empfiehlt A. Niehus, Lichtenstein.
Citronensaft,
gar. haltbar, zu haben in der
Med.-Drogerie z. rot. Kreuz,
Lichtenstein, Zwickauerstr. 217,
im Hause der Conditorei Seidel.

Durch die glückliche Geburt
eines munteren
Knaben
wurden hocherfreut
Plaue, den 20. Aug. 1898
Konrad Kluge
und Frau Johanna geb. Just.

DANK.

Für die herzlichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei
der Beerdigung unserer guten Pflgetochter und Schwester,
Elsa Martha Härtel,
sagen wir hierdurch lieben Nachbarn und Freunden für den
reichen Blumenschmuck, ihren lieben Mitschülerinnen für die
schönen Geschenke, sowie Herrn Pastor Kleinpaul für die trös-
tenden Besuche den innigsten Dank.
Bernsdorf, den 20. August 1898.
Die trauernden Pflgeeltern
Friedrich Ferdinand Rudolph und Frau,
nebst Geschwistern.

Nord-
Tage
Nach-
ist di-
Das
findlic-
los un-
burg
ging
ist dur-
mit
Brigg
der
der
zweite
befind-
hatte,
Vorfu-
den
weise
sagun-
Rettun-
ist sch-
verlor-
boot
übera-
fielobe-
wird
bekann-
Dreim-
treide
dänisch
ist
sein.
Woche
gaslar
an der
gaslar
Juli
Dauph
Das
Mann
nahm
der
Neue
Swate
einget-
stimmt
und
gleich
borene
auch
Wan
wöhl
zere
verstor-
bleib
schreib
zu
31. D
eingew
deselb
„Trüf
mit
Durd
Heilige
Ebr.
das
Mutte
gegoff
gestorb
in
Gebur
des
ben
zu
wegen,
dem
„Klein
Augen
waren
Aüßer-
nen“
gesamt
und
litt.
Niese

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

48. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 192.

Sonntag, den 21. August

1898.

Vermischtes.

Zahlreiche Schiffsverluste sind auf der Nordsee während des stürmischen Wetters der letzten Tage zu beklagen, wie die schon jetzt eingelaufenen Nachrichten bekunden. Auf der Ems unterhalb Emden ist die Bark „Triton“ auf den Strand gelaufen. Das auf der Fahrt von Schweden nach England befindliche Schiff verlor fast alle Segel, wurde steuerlos und schlug halb voll Wasser. Der von Hamburg nach England bestimmte englische Schoner „Anna“ ging der Weser gegenüber zu Grunde. Die Besatzung ist durch einen Heringslogger gerettet worden. Die mit Holz von Finnland nach Emden bestimmte deutsche Brigg „Elsa“ ist laut telegraphischer Nachricht unweit der schwedischen Küste gesunken. Ueber das Schicksal der Besatzung verlautet nichts Bestimmtes. Ein zweites, von Königsberg nach der Ems unterwegs befindliches Fahrzeug, das ebenfalls Holz geladen hatte, strandete an der holländischen Küste gegenüber Borkum, wohin es kurz vor Erreichung der schützenden Insel vom Sturme gedrängt wurde. Glücklicherweise gelang es einem holländischen Fischer, die Besatzung, die wegen totaler Erschöpfung gar keine Rettungsversuche machte, zu bergen. Das Schiff ist schwer beschädigt und gilt mit der Ladung als verloren. Auf dem Dollart wurde ein kleines Segelboot vom Sturme, der ungewöhnlich plötzlich auftrat, überrascht. Das Boot ist, wie berichtet wird, jetzt tieloben ans Ufer getrieben; von seinen drei Insassen wird man nichts mehr hören. Der schwerste bis jetzt bekannte Verlust ist der eines großen holländischen Dreimastlers, der, von der Ostsee mit Holz und Getreide nach England unterwegs, nicht weit von der dänischen Küste mit Mann und Maus untergegangen ist. Es werden 15–20 Personen an Bord gewesen sein. Zweifellos bringen die nächsten Tage und Wochen noch weitere Hubschöpfen.

Nach Meldungen aus Tamatave (Madagaskar) wurde der französische Kreuzer „La Perouse“, an dessen Bord der Generalgouverneur von Madagaskar Gallieni eine Inspektionsreise machte, am 31. Juli infolge Sturmes, während er vor dem Fort Dauphin vor Anker lag, an die Küste geschleudert. Das Schiff ist verloren, jedoch konnte die gesamte Mannschaft gerettet werden. Im Verlaufe seiner Reise nahm Gallieni die Unterwerfung zahlreicher Anführer der Sakalaren entgegen.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird den „Berl. Neuest. Nachr.“ mitgeteilt, daß von der am 25. April in Swakopmund mit dem Dampfer „Marie Koermann“ eingetroffenen Post die gesamte für Windhoek bestimmte Briefpost auf dem Wege zwischen Otjimbingue und Windhoek verloren gegangen. Die Briefpost war gleich nach Anlaufen des Dampfers mit einem eingeborenen Boten weiter gesandt worden, der Bote hat auch Otjimbingue erreicht, der ihn dort abholende zweite Bote ist aber in Windhoek nicht angekommen. Man nimmt an, daß der Bote, der wohl wie gewöhnlich nicht die große Straße, sondern einen kürzeren Fußweg benutzt hat, unterwegs erkrankt oder verstorben ist. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Post, die 13 Kilo Briefe, darunter 58 Einschreibsendungen enthält, sind bisher vergeblich gewesen.

Die drei Glocken der evangelischen Erlöserkirche zu Jerusalem, welche am Reformationsstage, den 31. Oktober, in Gegenwart des deutschen Kaiserpaars eingeweiht werden sollen, tragen der Bestimmung desselben gemäß folgende Inschriften: Die D-Glocke: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott: redet mit Jerusalem freundlich“ (Jer. 40, 1–2), die F-Glocke: „Durch sein eigen Blut ist Christus einmal in das Heilige gegangen und hat eine ewige Erlösung erkunden“ (Ebr. 9, 12) und die A-Glocke: „Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter“ (Gal. 4, 26). Die Glocken sind in Apolda gegossen.

In Oberschlesien ist dieser Tage ein Niese gestorben, namens Ulrich. Sein Vater ist Waldläufer in Groß-Mohnau, Kreis Schweidnitz. Schon bei der Geburt zeigte sich die ungewöhnliche Entwicklung des Kindes, sodaß Dr. Seidel in Zobten den Knaben zu sich nehmen wollte, um die weitere Entwicklung zu studieren. Die Eltern waren jedoch nicht zu bewegen, sich von dem Kinde zu trennen. Entsprechend dem rapiden Wachstum war auch der Appetit des „Kleinen“. Geriet er einmal in einem unbewachten Augenblicke über die Speisevorräte der Familie, so waren sie verschunden. Interessierte schon das Außergewöhnliche, so trug die Gutmütigkeit des „Kleinen“ Ulrich dazu bei, daß er sich die Zuneigung der gesamten Ortsbevölkerung erwarb. Der Ortspfarrer und der Lehrer sorgten dafür, daß Ulrich nicht Hunger litt. Späsig war es anzusehen, wie der siebenjährige Niese unter seinen kleinen Altersgenossen wie ein

Vater unter seinen Kindern herumwanderte. Mit neun Jahren paßten ihm gerade die abgelegten Anzüge der Lehrer. Furcht kannte der Niesentnabe überhaupt nicht. Mit zehn Jahren begab er sich allein zu nächtllicher Stunde in die auf dem Friedhofe stehende Kirche, um die Feuerglocke zu läuten. — Als 11. der Schulpflicht genügt hatte, wurde er vielfach engagiert, um vom Publikum angestaut zu werden. Bei einem Ausfluge der Breslauer Studentenschaft auf den Zobten verzehrte er nach einem „entsprechenden“ Abendbrote als Nachspeise 20 Paar Wiener Würstchen, bloß aus Gefälligkeit gegenüber den Herren Studenten. Später bereiste er fast ganz Europa, zuletzt Rußland. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Tod des Niesen darauf zurückzuführen sei, daß man das Wachstum durch eine raffiniert gewählte Befruchtung zu beschleunigen suchte. Doch schon vor einem Jahre trat im Wachstum ein Stillstand ein. Die inneren Organe, namentlich Nieren und Leber, waren nicht im Stande, dem Niesenkörper zu genügen. Innerhalb zwei Monaten erlag der Niese im Alter von 18 Jahren im Kloster der barmherzigen Brüder zu Breslau der Zuckerkrankheit. Als Leiche maß Ulrich 2,25 m. Der Niese hat seinen armen Eltern, an welchen er mit inniger Liebe hing, ein Vermögen von ca. 10,000 Mk. hinterlassen.

Eine merkwürdige Berichtigung bringt die neueste Nummer der „Kosmos“. Warschauer Blätter hatten berichtet, in einer Privatklinik der Stadt sei an einer älteren Frau eine schwere Operation mit Öffnung der Bauchhöhle ausgeführt worden. Nach einigen Monaten sei diese Frau gestorben und bei der Sektion habe man als Todesursache eine Pincette festgestellt, welche die Ärzte bei Vornahme der Operation in der Bauchhöhle der Kranken vergessen hatten. Wie nun der Sohn der gestorbenen Frau, die von dem Professor Kojinski und einem Dr. Solmann in der Privatklinik des letzteren operiert worden war, den „Kosmos“ schreibt, lebte seine Mutter nach der Operation noch sieben Monate und starb unter großen Qualen. Die Nachricht, „eine“ Pincette sei im Leibe der Toten gefunden worden, müsse jedoch als unbegründet bezeichnet werden: man fand in der Toten zwei vergessene Pincetten.

Alexei Seljames vom chinejschen Kaiserhofe erzählt der früheren deutsche Gesandte in Peking W. v. Brandt in der Zeitschrift „Kosmopolis“. Der Kaiser von China hat durchaus kein besonderes bequemes und angenehmes Leben. Wenn er im Palaste residiert, den 5 bis 6000 Personen bewohnen, so muß er sich strengen Vorschriften unterwerfen. Jeden Morgen muß er um 2 Uhr aufstehen, hat von drei bis sechs morgens den Vorsitz des geheimen Rats, frühstückt um 9 und diniert um 5 Uhr abends; dazwischen vielfach politische Beschäftigung und Erledigung der Staatsgeschäfte. Eine Anzahl von Dienern und dabei schlechteste Bedienung! Das Essen für jeden Tag ist auf lange Zeit hinaus vorgeschrieben: Da es nun vorkommen konnte, daß junge Gemüße z. B. einmal nicht aufzutreiben wären, so sind sie für die kaiserliche Tafel immer einen Monat zu spät nach ihrem wirklichen Erscheinen angeeilt. Ebenso mit den Früchten, ebenso mit jeder anderen Lieferung. Dabei wird dem Kaiser das Frühstück, das er um 9 Uhr einnimmt, täglich mit 4000 Frances berechnet. Alles wird ihm paarweise vorgeeilt, zwei Enten, zwei Hühner, zwei Fische. Seiner Mahlzeit wohnen dauernd Ärzte bei; nimmt er von einer Speise, die er gern mag, zuviel, so wird sie ihm auf Befehl der Ärzte nicht wieder vorgeeilt. Will er den Palast verlassen, so ist die Zeremonie noch heute die gleiche wie vor 500 Jahren. Die Pferde müssen die allerbesten sein, man wählt deshalb die aller-müdeiten, schlechtesten. Straßen werden für ihn in gerader Linie querfeldein gelegt; war früher an einer Stelle ein längst vertrodener Bach, so wird nichtsdestoweniger an der betreffenden Stelle eine Brücke gebaut. Die Kosten wachsen dabei ins Ungeheuerliche. Nicht minder interessant ist die Schilderung der Zeremonien am Pekinghofe, die v. Brandt giebt: daß sie bei Empfang des Prinzen Heinrich modifiziert und europäisiert wurden, darf als Ereignis in der Geschichte Chinas angesehen werden.

Die Aufsicht über die Zeitungen. Ein Hofbeamter empfahl unlängst dem Kaiser in einer Eingabe eine strengere Aufsicht über die Zeitungen, damit sie nicht länger das Verhalten der Regierungsbeamten angreifen sollten. Der Kaiser bemerkte jedoch auf den Vorschlag kurzweg: „Die Zeiten sind jetzt für unser Reich sehr schlimm, doch hoffe ich, bald viele tüchtige Männer an die Regierung berufen und die schlechten Beamten wegzujagen zu können. Deshalb macht es mir Freude, wenn die Zeitungen nicht von talent- und charakterlosen Leuten, sondern von festen

Ehrenmännern geleitet werden, die lieber scharf schreiben, als schmeicheln. Das ist für mich sogar ein Vorteil. Solche Zeitungsschreiber müssen nicht mundtot gemacht, sondern mit Ehren belohnt werden.“ So berichtet die „Voss. Ztg.“ vom Hofe zu Peking.

Verteidiger und Staatsanwalt. Der Pester Lloyd verzeichnet ein heiteres Redebuell zwischen Staatsanwalt und Verteidiger vor einem ungarischen Provinz-Gerichtshof. Der Staatsanwalt sagte im Laufe der Verhandlung, der Verteidiger des Angeklagten mache sich mehr Rechte an, als ihm gebühren, worauf der Verteidiger erklärte, er besitze genau so viel Rechte als der öffentliche Ankläger. Damit war die Sache vorläufig erledigt. Als er aber zu den Plaidoyers kam, motivierte der Staatsanwalt seine frühere Bemerkung mit den Worten: „Der Herr Verteidiger ist im Irrtum, wenn er glaubt, daß ihm eben so viel Rechte zustehen wie mir, denn zwischen uns beiden besteht ein gewaltiger Unterschied: Der Herr Verteidiger hat nämlich seine Betrauung von Salomon Kohn, ich aber habe mein Mandat von Sr. Majestät dem König erhalten.“ — Der Verteidiger blieb aber die Antwort nicht schuldig und replizierte wie folgt: „Es fällt mir nicht einmal im Traume ein, eine Parallele zwischen unseren Auftraggebern zu ziehen, wenn aber der sehr geehrte Herr Vertreter der öffentlichen Anklage das Mandatsverhältnis zur Sprache gebracht hat, so möge er mich entschuldigen, wenn ich die bescheidene Bemerkung wage, daß Salomon Kohn darum zu mir gekommen ist, weil er mich gekannt hat; ich glaube aber nicht, daß Sr. Majestät den Herrn Staatsanwalt betraut haben würde, wenn — er ihn gekannt hätte.“ — Der Senatspräsident war genötigt, infolge der nach diesen Worten entstandenen Heiterkeit für einige Minuten zu suspendieren.

Wops und Cigarre. Jüngst wollte der bekannte dänische Komponist August Enna nach Haaborg reisen und stieg in Nyborg in ein Rauchabteil zweiter Klasse. Mit Behagen zündete er seine Zigarette an und sah in blauen Wölkchen den Genius der Musik aufsteigen, mit graziosen Bewegungen die zarten Saiten einer Goldharfe rührend — als er plötzlich auf graufame Art aus seinem Traumhimmel gerissen wurde. Ihm gegenüber hatte eine ältere Dame Platz genommen, welche mehrere Male ziemlich ostentativ hustete. Enna ignorierte es vollständig. Plötzlich richtete sich die Dame mit hochrotem Gesicht auf, rief mit einer energischen Handbewegung die Havancetta aus Ennas Mund und schleuderte sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Der Komponist, als Nigkopi bekannt, wurde hierüber so rasend, daß er den kleinen Wops, welcher neben seinem Gegenüber Platz genommen hatte, ergriff und gleichfalls in hohem Bogen zum Fenster hinaus schleuderte. Die Dame jammerte und schrie aufs fürchtbarste nach Hilfe. Enna aber zündete mit der größten Ruhe eine neue Cigarre an. Im selben Augenblick hielt der Zug; die Dame hatte die Klotzleine gezogen. Dem Zugführer und herbeieilenden Bahnpersonal erzählte jede Partei den Vorfall in Wahrung eigener Interessen. Da kommt — so seltsam es auch klingen mag — der Wops den Bahndamm entlang angepörrt. Er war zweifellos auf weichen Wiesenboden gefallen und hatte sich keinen Schaden zugefügt. Die Dame siedelte in ein Abteil für Nichtraucher über, der Zug fuhr weiter, und der Fall Enna war damit erledigt.

Kaisernhofblüte. Unteroffizier (auf der Uniform eines Soldaten ein Staubkörnchen findend): „Ach glaube gar, der Kerl will schon bei lebendigem Leibe zu Staub werden!“

Die glänzenden Resultate, welche die Hygiene in den letzten Jahrzehnten errungen hat, haben derselben zu einer Popularität verholfen, wie kaum eine andere Wissenschaft sie genießt. Es ist dies kein Wunder, denn durch sie sind die Lebensbedingungen aller Stände viel bessere geworden, und die Lebensdauer im allgemeinen gestiegen. Nicht zum Mindesten trägt dazu bei, daß man gefunden hat, daß die Haut ein für die Regulierung des ganzen Organismus außerordentlich wichtiges Organ ist, und daß man deshalb eine rationelle Hautpflege ganz allgemein empfohlen hat. Für eine solche Pflege giebt es kein hervorragenderes Mittel, als das „Vanolin“ genannte Fett, welches dem Fett der menschlichen Haut und der menschlichen Haare analog ist. Zur Hautpflege und als Schönheitsmittel für Groß und Klein empfiehlt es sich, das Vanolin in Form der „Vanolin-Toilette-Cream-Vanolin“ genannten Komposition zu verwenden, die namentlich auch in der Kinderstube nicht fehlen sollte. Beim Einkauf des Vanolin-Toilette-Cream-Vanolin achte man darauf, daß zur Garantie der Echtheit jede Verpackung die Marke „Pfeilring“ trage.

ein.
n werden,
tptfesttag)

Hospital-
markt-gasse,
nen Helm.

her

tein.

daßer Ab-

rgasse.

und

oren

essor

Apotheker

andlungen.

Kämpf-

telier.

nn

Apparate
he Zähne,
en, Zahn-
bereinigen,
eleuchtung
Behand-

mehl,

mehl

tenstein.

aft,

der

Kreuz,

Nr. 217,

Seidel.

Geburt

1898

s. Just.

bei

den

die

trös-

Die Feuerliebe.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
Kadmos verheiratet.

(Fortsetzung.)

Diese widerstrebte nicht. Bleich und müde wie ein Kind lag sie in den weißen Kissen und starrte threnenlos zur Decke empor. Man konnte im Zweifel sein, ob sie wußte, was um sie her vorging.

Das Rindermädchen kam später mit dem Kleinen herein, diese merkte es nicht. Hin und wieder flog ein Schüttelfrost durch ihre Glieder, sie zitterte stark. Unterdessen hatten helfende Hände den Toten ins Haus geschafft und ihn in einem Zimmer zu ebener Erde niedergelegt.

Auf schwarz verhangenem Katafalk ruhte die leblose Hülle, umgeben von brennenden Kerzen, von blühenden Blumen und allem möglichen Luxus, den der Reichtum zu ersinnen vermag. Onkel Rudolf selbst hielt Wache bei dem geliebten Toten, der ihm so viel gewesen war und den er geliebt, wie ein eigenes Kind.

Am Tage der Beerdigung war diese wieder aufgestanden, sie wandte wie ein Schatten umher.

Eine stattliche Anzahl Leidtragender hatte sich im Hause versammelt, Jeder drückte seine mehr oder minder tiefgefühlte Teilnahme in einem Schwall von Worten aus, Jeder brachte Kränze und Blumen als letzte Liebesgabe, so daß sich zuletzt ein ganzer Berg dieser blühenden Frühlingstümpfer aufstärkte.

Nach der Beerdigung rüstete auch Olga sich wieder zum Aufbruch, und allmählich wurde es still im Hause, wie es gewöhnlich nach solchen traurigen Feiertagen zu sein pflegt. Nachdem auch die letzten Teilnehmer sich entfernt hatten, saßen die Zurückgebliebenen stumm beisammen, in schweigender Unthätigkeit. Sie fühlten die drückende Stille nach dem aufregenden Stimmengewirr, das heute hier geherrscht, doppelt schwer.

VII.

Monat um Monat war vergangen. Und wie der Frühling sich in den Herbst verwandelt hatte, der Herbst in den Winter, und dieser wiederum in den Frühling, unmerklich fast, so war auch diese's anfänglicher, unmerklicher Schmerz in eine stille sanfte Trauer übergegangen.

Behütlich gedachte sie des entschwundenen Glückes und suchte Trost bei ihrem geliebten Kinde, als dem einzigen, was ihr noch geblieben war.

Sie dachte sie öfters daran, das Haus, in welchem sie Glück und Leid in so reichem Maße erfahren hatte, wieder zu verlassen. Zumal da die Baronin von neuem anfing, die junge Frau zu quälen mit allerlei Kleinigkeiten, die aber manchmal unerträglich werden konnten. Es ärgerte Frau Agathe unbeschreiblich, ihrem ererbten Pflanz, hier im Hause die gebietende Herrin zu werden, noch um keinen Schritt näher gekommen zu sein.

Aber nur einmal hatte diese einen derartigen Gedanken, wieder zur Bühne zurückkehren zu wollen, vor dem Onkel laut werden lassen.

Da war dieser zuerst fürchtbar blaß geworden, und dann hatte es sich ereignet, daß Baron Rudolf die Thränen in die Augen trat. Dies hatte diese mit tiefer Rührung erfüllt, und seitdem wagte sie nicht mehr, davon zu sprechen, aus Furcht, dem guten Onkel wehe zu thun, obwohl diese sich viel lieber draußen in der Welt ihr Brot verdient hätte, als hier so erschrecklich gequält zu werden, wie dies in letzter Zeit geschah.

Jeder ihrer Schritte wurde überwacht und die Baronin behandelte sie wie eine Gefangene.

Nach Oskar's Tode hatte Onkel Rudolf einen tüchtigen Geschäftsführer engagiert und sich mehr und mehr von den Geschäften zurückgezogen; er hielt sich viel zu Hause auf. Da hatte er es gern, wenn diese mit ihm im Garten spazieren ging, ihm die Zeitung vorlas, den Kaffee einschenkte, kurz, ihn bediente. Jedes Mal, wenn er irgend einen kleinen Dienst verlangte, was diese natürlich mit Freuden that, flog ein haßerfüllter Blick aus den Augen der Baronin zu der jungen Schwiegertochter hin. Zuweilen kam es auch vor, daß Frau Agathe selbst dem Baron die Zeitung vorlas, oder ihn bediente, wobei derselbe jedesmal ein Gesicht machte, als ob er Eßig geschluckt hätte.

Wenn er diese rief: „Bitte, Kind, komm doch, bringe den Kaffee herein.“ so geschah dies nicht selten, daß die Baronin die junge Frau vor der Thür einholte, dieser das Kaffeegeschirr abnahm und es selbst zu dem Baron hinstellte. Fragte diese dann: „Wann kommt denn diese nicht?“ so hieß es jedesmal: „Diese läßt sich entschuldigen, sie ist nicht ganz wohl.“

Diezüge des Barons verfinsterten sich dann auffallend und in seiner Frage klang immer ein Ton jählicher Besorgnis mit, wenn er erwiderte: „Doch nicht Schlimmes, Agathe? Diese ist in letzter Zeit aber auffallend oft unwohl, sie wird doch nicht krank werden?“

Die Baronin beobachtete ihren Schwager scharf und es konnte ihr nicht entgehen, wie seine Augen immer wieder nach der Thür flogen, als ob er jemand erwartete, deutlich drückte sich ein Zug der Enttäuschung darin aus, wenn er mit seiner Schwägerin allein blieb. Aber ein desto hellerer Strahl der Freude flog über sein Gesicht, wenn diese unerwartet eintrat.

Dies Alles ängstigte die Baronin und sie war

eifrig bedacht, ein Mittel zu ersinnen, diesem Zustand ein Ende zu machen, aber wie nur, wie?

Einmal ließ Frau Agathe mit einer Stickerin beschäftigt neben ihrem Schwager im Garten. Seine Blicke flogen immer wieder den breiten Laubweg entlang, der nach dem Hause führte. Der Baron war sehr einsilbig und schien zerstreut; so viele Fragen die Baronin auch an ihn richtete, er beantwortete sie immer kurz und knapp.

Plötzlich faßte sich Agathe an die Stirn, als käme ihr ein erleuchtender Gedanke.

„Rudolf,“ begann sie zaghaft, fast schüchtern, „da hätte ich bald vergessen, der Sohn meiner verstorbenen Schwester, Hans von Hohenroth, schrieb mir gestern, er möchte mich so gern einmal wiedersehen, es ist so lange her, seit wir zum letzten Mal beisammen waren, und er hätte solche Sehnsucht nach mir, kurz, er fragte an, ob er mich nicht einmal besuchen dürfte. Würdest Du mir erlauben, den liebenswürdigen jungen Mann auf einige Wochen einzuladen? Ich kann es ihm fast nicht abschlagen, der Brief war wirklich rührend, er liegt droben in meinem Zimmer.“

„Gern, Agathe, ich habe nichts dagegen, wenn Hans kommt“, meinte der Baron, „aber ich weiß doch nicht, ob wir diese zumuten dürfen, jetzt Besuch zu empfangen, sie ist, glaube ich, nicht in der Stimmung, und mühte jedenfalls erst gefragt werden.“

Die Baronin biß sich auf die Lippen: „Ich habe auch ihr Wohl im Auge,“ sagte sie, indem ein lauernder Blick den Schwager streifte, „es wird ihr, denke ich, eine angenehme Abwechslung sein, mit dem jungen Manne, der eine feltene Unterhaltungs-gabe besitzt, verkehren zu dürfen, sie bedarf der Berstärkung, der Anregung.“

„Klaust Du, daß diese nach dergleichen Verlangen hat?“

„Warum nicht, Rudolf. Diese ist noch so jung und war von ihrer Verheiratung an ein abwechslungsreiches Leben gewöhnt, mit der Zeit wird sie sich hier langweilen und unglücklich fühlen. Du wirst sehen, sie willigt mit Freuden ein, oder ich schlage Dir vor, wir überraschen diese und sagen ihr gar nichts von der Einladung.“

Der Baron nickte den Kopf in die Hand und seufzte tief.

„Du meinst, Agathe, diese werde sich mit der Zeit hier unglücklich fühlen?“ begann er nach kurzer Pause wieder und mit merklich bellommener Stimme.

„Das ist meine feste Ansicht, Rudolf.“

Es gewahrte der Baronin eine böshafte Freude, ihren Schwager, dem man es anmerkte, daß ihn etwas quälte, noch mehr zu demütigen.

Die Augen Baron Rudolfs wanderten wieder den breiten Gartenweg entlang, auf den die heiße Sonne herabschien und mit ihren grellen, sengenden Strahlen das Erdreich förmlich ausdorrte. Plötzlich leuchtete etwas auf in dem Blick des Mannes, Frau Agathe folgte der Richtung, ihr Gesicht verfinsterte sich Sekunden lang. Dort kam diese langsam daher, ihren kleinen Rudolf, der mit trippelnden Schrittschen neben der Mutter ging, an der Hand führend.

Das Kind hatte das dicke Händchen voll Blumen, die es dem Baron auf die Knie legte.

„Da Onkel Rudolf, von mir“, sagte es, indem es an dem Baron emporstarrte.

Dieser nahm den Kleinen auf den Arm und küßte ihn innig.

„Sag' diese“, wandte er sich an die junge Frau, „ist es Dir nicht zu einsilbig hier, möchtest Du gerne etwas mehr Berstärkung haben?“

„Ach, Onkelchen? Wie kommst Du nur plötzlich auf diesen Gedanken?“

„Ach, ich meine nur so — — — wenn Du irgend einen Wunsch hast, diese, Du darfst es nur sagen.“

„Ich möchte doch nicht, Onkel Rudolf.“

Es machte diese fast verlegen, daß der Baron ihr das sagte, während er seine Schwägerin niemals nach solchen Dingen fragte.

Er sah diese so eigentümlich forschend an, als wäre er ihrer geheimsten Gedanken erg über. Endlich erhob er sich mit einem schmerzlichen Seufzer, indem er sagte: „Ich muß noch einmal in die Fabrik hinüber, komme aber bald wieder, wenn nicht früher, so doch zum Abendessen.“

In der folgenden Nacht schrieb Frau Agathe einen langen Brief an ihren Neffen, diesen zu sich einladend. Eilend glitt die Feder über das Papier hin, sie schilderte in lebhaften Farben den angenehmen Aufenthalt hier, und veräumte auch nicht, diese dem jungen Manne zu empfehlen. „Das wäre wirklich eine Frau für Dich“, hieß es da, „sie ist ein Bündel von Schönheit und Tugend, und wenn es Dir gelänge, sie zu erobern, Du würdest mich sehr zu Dank verpflichten.“ In diesem Tone ging es fort, vier engbedruckte Seiten.

Schon acht Tage war Hans von Hohenroth in der Villa Baron Rudolfs, der den Neffen mit der ihm eigenen Freundlichkeit willkommen geheißen.

Dieser war ein eleganter, junger Mann, wenn auch etwas außerhaft gelehrt, so doch von jener bestechlichen Lieblichkeit, die dem richtigen Großstädter eigen, und von ihm unzertrennlich ist. Sein Benehmen war das eines Kavaliere. Er war Schriftsteller, und man fing bereits an, seinen Na-

men mit Hochachtung zu nennen. Er fand alles reizend hier, die Tante famos, den Onkel charmant, und diese, — — ja diese fand er einfach entzückend, himmlisch.

Die Baronin gewahrte mit heimlicher Freude, wie Hans schon vom ersten Tage an in ihre Schwiegertochter vernarrt war, und sie veräumte keine Gelegenheit, die unverhohlene Glut, die deutlich aus des jungen Mannes Augen sprach, noch zu schüren. Sie dachte, wenn diese auch selten ein Lächeln gegenüber seiner Verehrtheit zeigte, das würde sich schon machen mit der Zeit, daran wäre gar nicht zu zweifeln.

So oft Baron Rudolf auch jetzt nach diese fragen mochte, immer war die Antwort die gleiche: „Sie ist mit Hans fort, sie scheint sich vortrefflich zu amüsieren.“

Onkel Rudolf fühlte einen schmerzenden Stich jedesmal, wenn er solches hörte.

Frau Agathe wußte es trefflich einzurichten, daß die Beiden viel zusammen verkehrten, und wenn diese den Umgang mit dem jungen Manne auch zu vermeiden suchte, da die feurige Verehrung für sie, die Jener unverhohlen zeigte, ihr nachgerade lästig zu werden begann, so legte ihr doch die Gastfreundschaft gewisse Pflichten auf, denen sie sich nicht entziehen konnte.

Hans suchte so viel als möglich, diese allein zu treffen. In den Garten wagte diese sich schon gar nicht mehr, denn sobald sie den Fuß dahin setzte, flugs war auch der elegante Vetter an ihrer Seite.

Am Fenster seines Zimmers, von den Gardinen halb verborgen, stand dann Onkel Rudolf unbeweglich, und starrte düster, mit brennenden Augen dem jungen Paare nach, das in anscheinend lebhafter Unterhaltung bald da, bald dort auftauchte.

„Ja, ja, die Jugend, die goldene Jugend“, nickte er dann vor sich hin, den Bart streichend. „Alter Junge, Du mußt es überwinden.“

Gewöhnlich gestellte sich die Baronin zu ihm, wobei sie nicht veräumte, ihre Vermutungen betreffs des Neffen auszusprechen.

„Ich glaube fast, Rudolf“, sagte sie, den Schwager von der Seite betrachtend, „daß die Zwei da unten ein Paar werden, wenn diese auch noch etwas zurückhält wegen der Trauer um Oskar, aber so viel ich bemerken konnte, ist sie Hans nicht abgeneigt; mir gefällt es aber durchaus nicht von ihr, daß sie jetzt bereits an einen Andern denkt, wo ihr Mann doch kaum ein Jahr tot ist. Nun, man muß eben immer bedenken, daß diese eine Schauspielerin war, und die nehmen alles leichter, als wir anderen Menschen.“

In solcher Weise ging es fort. Baron Rudolf war in letzter Zeit ungeheuer reizbar geworden. Seine sonstige, ruhige Frömmlichkeit war einer nervösen Unruhe gewichen, und nicht selten gebot er der geschwägigen Frau Schweigen.

Heute, an einem wundervollen, lachenden Sommertage, feierte der Onkel seinen Geburtstag, und Frau Agathe hatte deshalb einige gute Freunde und getreue Nachbarn für nachmittags zum Kaffee eingeladen, der im Garten unter dem großen Birnbaum eingenommen werden sollte.

Die kleine Gesellschaft mit der Baronin befand sich bereits dort, man hörte das Plaudern schon von Weitem.

Baron Rudolf und Vetter Hans, der diese den Arm geboten hatte, folgten langsam nach.

Da plötzlich zuckte Onkel Rudolf zusammen. Zu dem unten vorbeirauschenden Fluße hinab führte eine schmale Treppe, welche zum bequemen Heraufschaffen des zum Begießen des Gartens dienenden Wassers diente. Dort bei diesen Stufen schimmerte ein weißes Kleidchen. Blüßschnell durchfuhr der Gedanke an das Kind den Kopf des Barons. Wenn der Kleine ohne Aufsicht der gefährlichen Stelle zu nahe kam, konnte ein Unglück rasch geschehen sein. Er sah genauer hin und bemerkte, wie der Kleine am äußersten Rande der vordersten Stufe stand. Eine kleine Bewegung nach rückwärts mußte das Kind unerschöpflich in die Fluten stürzen. Doch wagte der erschrockene Mann keinen Ruf auszustößen, denn wenn man den Jungen ansah, konnte er erst recht sich nach rückwärts bewegen. Ein rascher Blick auf diese überzeugte Onkel Rudolf, daß diese nicht die mindeste Ahnung davon hatte, in welcher Gefahr ihr kleiner Liebling schwebte. Sie plauderte in Ruhe mit dem Vetter.

Der Onkel näherte sich unbemerkt dem Treppchen und that einige Schritte auf das Kind zu, im Graue unweit von demselben lag vergessen sein Hampelmann. Rasch hob der Baron denselben auf, sagte ihm an den beiden langen Armen und ließ ihn in der Luft baumeln, dabei langsam auf den Kleinen zugehend. Als dieser sein Spielzeug in der Hand des Onkels erblickte, machte er ein kleines Schrittschen vorwärts, der Baron erfaßte das Kleidchen des Kindes, und zog es zu sich heran. Das alles war das Werk weniger Sekunden.

In diesem Augenblicke ertönte ein marktschätternder Schrei, und diese stürzte herzu. Ein einziger Blick zeigte ihr die ganze Gefahr, darin das Kind schwebte, hätte der Baron nicht bereits das Kleidchen festgehalten, vielleicht wäre der Kleine, erschrocken durch den Jammerschrei der Mutter, dennoch in das Wasser gestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

